

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 51=71 (1905)

Heft: 1

Artikel: Port Arthur

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98098>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Ll. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXI. Jahrgang.

Nr. 1.

Basel, 7. Januar.

1905.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meilen.

Inhalt: Einladung zum Abonnement. — Port Arthur. — Die Eroberung des Nordforts von Tungkwanschan. — Ordonnanzschuhe. — Eidgenossenschaft: Herbstmanöver 1905. VI. Division. Versetzungen und Kommandoübertragungen. Wahlen. Mutationen. Ernennungen. Schweizerischer Offiziersverein. — Ausland: Österreich-Ungarn: Neues Repetiergewehr. Frankreich: Kritik der Herbstmanöver. Belgien: Schuhe mit Gummiabsatz. Grossbritannien: Berittene Infanterie.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem Jahre 1905 tritt die

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung
in ihren 71. Jahrgang.

Der Abonnementsbetrag für das Blatt, einschliesslich des Literatur-Blattes und der Beihefte bleibt der gleiche wie bisher.

* * *

„Unserer Freiheit A und O ist unsere Armee“, schloss Oberst Hans Wieland seinen Artikel „Zum Eingang 1864“ in Nr. 1, Jahrg. 1864 dieses Blattes. Der Anspruch bedarf keines Kommentars.

Unsere Armee in den Stand zu setzen, ihrer hohen Aufgabe genügen zu können, ist eine unverbrüchliche Pflicht des Schweizervolkes.

Die Militärzeitung wird fortfahren, in solchem Sinne und Geiste zu wirken. Sicher der ferneren gütigen Unterstützung ihrer bisherigen geschätzten Mitarbeiter zählt sie dabei auf die Mitwirkung aller derer, die unserer Armee die Mittel und die Möglichkeit gewähren wollen, die ihr gestellte hohe Aufgabe voll und ganz erfüllen zu können.

Redaktion und Verlag
der Allgem. Schweiz. Militärzeitung.

Port Arthur.

Nach siebenmonatlicher Belagerung ist am 1. Januar Port Arthur gefallen. Die europäischen Fachmänner haben den Japanern ebenso sehr das Unternehmen der Belagerung, wie die Art, in der sie die Bezwingung durchsetzen wollten, als grossen Fehler angerechnet. Korrektes strategisches Denken sagt, dass die Abgabe so grosser Kräfte für den Nebenzweck, Port Arthur, als Ursache erkannt werden dürfte, warum bei Liaoyang die Kräfte fehlten für den Hauptzweck: die Vernichtung der russischen Mandschurei-Armee, bevor diese die herankommenden Verstärkungen erhalten hat, und dass der grosse Menschenverbrauch vor Port Arthur die Ursache sein könnte, wenn die Japaner jetzt nicht mehr, dem durch die besten Truppen Russlands verstärkten Kuropatkin gewachsen wären.

Theoretisch richtig ist die solcher Meinungsäusserung zugrunde liegende Anschauung über die geringe strategische Bedeutung Port Arthurs für die Entscheidung des Krieges in der Mandschurei. War ohne Eroberung der Festung die Unschädlichmachung der russischen Flotte in ihrem Hafen zu erreichen — und das könnte möglich gewesen sein —, so darf die Kräfteverwendung hierfür als ein strategischer Fehler der japanischen Heeresleitung angesehen werden, denn die Festung mit der Flotte war von strategischer Bedeutung, die Festung selbst ohne diese dagegen von nur sehr nebensächlicher.

Es ist auch nach allem, was man weiss und gelernt hat, durchaus richtig, dass die Japaner für Erreichung ihres taktischen Zweckes nicht oder wenigstens die längste Zeit nicht, nach

den Regeln der Kunst gehandelt zu haben scheinen, sondern eine ungeheure Zahl von Menschen nutzlos opferten, um die Festung durch ein Verfahren zu erobern, das zu Anfang probiert werden darf, aber dann aufgegeben und durch den systematischen Angriff ersetzt werden muss, sobald der Versuch des abgekürzten Verfahrens erfolglos gewesen ist.

Dies alles zugegeben, möchte doch der Ansicht widersprochen werden, dass im Unternehmen selbst und in der Art der Durchführung der Beweis liegt, dass die Japaner nicht auf der Höhe der Kriegsführung ständen. Unsere Leser seien indessen zuvor daran erinnert, wie auch wir wiederholt aus der Langsamkeit der Operationen, während Eile geboten war, und aus dem grossen Menschen - Verbrauch beim taktischen Handeln solche Möglichkeit abgeleitet haben.

Das erste Ziel der beidseitigen Operationen war Port Arthur. Das war gegeben dadurch, dass die Japaner die Herrschaft zur See haben mussten. So gross auch ihre ersten Erfolge gegen die russische Flotte gewesen und ihnen auch momentan die Herrschaft gesichert hatten, genügend und auf die Dauer durften sie erst dann darauf rechnen, wenn das Port-Arthur-Geschwader unschädlich gemacht war und die Seefestung nicht mehr als Basis für Flotten-Operationen dienen konnte. Deswegen war es einfach natürlich, dass ebenso wie die erste strategische Aufgabe Kuropatkins war, Port Arthur zu Hilfe zu kommen, das erste Ziel der japanischen Strategie die Eroberung der Festung bildete, während die Fernhaltung oder Besiegung der russischen Entsatz-Armee die Nebenaufgabe war. Dem entsprechend waren die japanischen Operationen angelegt und dies entsprach dem Moltke'schen, allein richtigen, weil einfach natürlichen Prinzip, dass man zunächst nur nach dem Zunächstliegenden zu streben habe. Später änderte sich das. Dasjenige, was zuerst Nebenaufgabe war, — die Bekämpfung der russischen Entsatz-Armee — wurde zur Hauptaufgabe, sobald Kuropatkin den Entsatz-Versuch aufgab und sich beständig in der Richtung dorthin zurückzog, von wo ihm Verstärkung zufloss. Wie weit solches Zurückgehen auf einem wohlüberlegten Plan oder nur auf dem empirischen Gefühl eigener Schwäche beruhte, ist hier zwecklos zu erörtern und ebenso zwecklos auch, ob die Japaner imstande gewesen wären, so rasch zu operieren, dass sie den Gegner aufs Haupt schlagen konnten, bevor er sein Zurückgehen vollendet hatte. — Sowie aber durch dies Zurückgehen solche Veränderung in den Aufgaben der Operationen eintrat, stand die japanische Heeresleitung vor der Frage, ob sie ihr bisheriges nächstes Ziel, die Eroberung Port Arthurs, aufgeben müsse

oder dürfe, um sich nun mit ganzer Kraft auf Kuropatkin zu werfen.

Vom Standpunkt der Feldherrenkunst allein betrachtet, musste Japan sich jetzt auf das zur Zernierung der Festung unerlässliche Minimum an Kräften dort beschränken und mit allen verfügbaren Kräften trachten, Kuropatkin zu vernichten, bevor seine grossen Verstärkungen zur Stelle. Die Japaner entschieden sich anders, sie hielten fest an der Bedeutung der Eroberung Port Arthurs und gaben so beiden Aufgaben gleiche Bedeutung. Dies ist ihnen als grosser Fehler angerechnet worden. Aber um ihr Handeln richtig zu beurteilen, muss dies auch noch von einem andern Gesichtspunkt, als nur dem der abstrakten strategischen Lehre angesehen und es muss daran erinnert werden, dass Strategie und Politik niemals ganz von einander zu trennen sind.

Wohl ist es ganz richtig, dass sobald die Politik der Strategie gerufen, um ihre Ziele zu erzwingen, dass sie dann der Strategie nichts mehr dreinreden darf und wehe der Kriegsführung und dem Lande, wo es anders ist; aber deswegen darf der Stratege doch keinen Augenblick vergessen, dass er ein Diener der Politik ist.

Sowohl die innere wie die äussere Politik machten es Japan zum Gebot, die einmal begonnene Belagerung Port Arthurs mit ungeschwächter Kraft und unverminderter Energie bis zur Eroberung fortzusetzen, obschon der Hauptzweck, weswegen sie unternommen, die Unschädlichmachung der Flotte und der Festung als Basis der feindlichen Flottenoperationen, auch ohne dies zu erreichen war. — In der Volksseele Japans spielt das vor 10 Jahren schon einmal eroberte Port Arthur eine ganz andere Rolle als eine strategische, und alle Kenner des Landes berichten gleich wie vom japanischen Opfersinn, auch von der chauvinistischen Erregbarkeit des Patriotismus. Für das japanische Volk wäre das Aufgeben der Belagerung gleichbedeutend gewesen mit einer grossen Niederlage, und auch wir in Europa wären wenig geneigt gewesen, dies als eine weise strategische Massregel anzuerkennen, sondern hätten darin das Zeichen japanischer Schwäche erkannt; beschäftigt man sich doch, so lange der Krieg dauert, beständig und immer wieder von neuem damit, auszurechnen und nachzuweisen, dass Japan an der Grenze seiner militärischen Kraft angelangt sei. Im übrigen ist jeder taktische Erfolg oder Misserfolg von strategischer Bedeutung und die Eroberung dieser Festung musste als ein zweifellos grosser taktischer Erfolg eingeschätzt werden. Wie sehr solche Annahme richtig, beweisen jetzt, nachdem Port Arthur gefallen ist, alle Zeitungen.

Alles das hat die japanische Kriegsleitung klar gewusst, und klar hat sie erkannt, dass jedes Handeln, das im Inland oder Ausland als Zeichen der Schwäche oder der Ermattung gedeutet werden könnte, in diesem Kriege, wo es sich um die Weltmachtstellung handelt, für Japan viel nachteiliger wäre, als eine verlorene Schlacht. Zweifellos war ihr, dass die Eroberung des so mächtig durch Natur und Kunst geschützten und so zäh und heldenmütig verteidigten Port Arthur ihr bei Freund und Feind derart das Prestige vermehren müsse, dass dagegen alle Nachteile aus Missachtung der Lehre über die Operationsziele von geringer Bedeutung seien. — Nicht eigensinniges Beharren bei dem einmal Unternommenen und Unverstand und Unkenntnis haben die Durchführung der Belagerung bis zu Ende, — gegen die Grundsätze der Strategie, veranlasst, sondern klares Erkennen der höheren Notwendigkeit. —

Der Verurteilung der Art, wie die Japaner die Aufgabe durchgeführt, könnten wir nur dann zustimmen, wenn der vollgültige Beweis erbracht ist, dass nichts einem andern Verfahren im Wege gestanden wäre. Im Übrigen: Tatsache ist, dass die für sozusagen uneinnehmbar geltende Festung nach siebenmonatlicher Belagerung erobert worden ist, während die vereinten Franzosen, Engländer, Sardinier und Türken fast 12 Monate vor Sebastopol kämpften. Urteilt man nur nach den Lehren der Wissenschaft, so haben die Japaner mit ihren verschiedenen gewaltsamen Angriffsversuchen, bald hier bald dort, unnütz eine grosse Zahl Menschen geopfert und hätten wohl ebenso rasch und vielleicht rascher sogar, ohne solche Opfer ans Ziel gelangen können durch planvolle Belagerungsarbeiten von Anbeginn an. Nach allem aber, was man so aus Zeitungen sich zusammenreimen kann, möchte uns scheinen, dass die Japaner die Kanonen und das übrige Material nur in so beschränktem Umfang besaßen, und dass die Terrainverhältnisse gleichzeitig derart waren, dass zu solchem systematischen Vorgehen nur dann geschritten werden konnte, wenn die Verteidigungskraft durch vorbereitende oder gleichzeitige Sturmangriffe geschwächt war. Bei der Energie der numerisch so starken Verteidigung, bei dem der Artilleriewirkung wie der Sappe so ungünstigen Felsenboden und bei den relativ geringen Mitteln der Japaner hierfür, konnten diese Mittel nur dann von ihnen mit Erfolg angewendet werden, wenn die Verteidigung durch jene sonst ja mit Recht so getadelten Sturmangriffe derart geschwächt war, dass sie nicht so dagegen reagieren konnte, wie ihr sonst möglich gewesen wäre. — Wir meinen die numerische und qualitative Schwäche der Belagerungsartillerie und die der Verteidi-

gung so überaus günstigen Bodenverhältnisse machten es notwendig, dass die vorbereitende Arbeit des Artilleristen und des Ingenieurs von diesen nicht ganz gemacht werden konnte, sondern beständig der Ergänzung durch Aufopfern von Sturmkolonnen bedurfte und diese auch jenen die Möglichkeit zur Arbeit schaffen musste. Damit soll nicht behauptet werden, dass dies der wohlüberlegte Plan des Generals Nogi war, aber wir meinen, dass er jene getadelten Sturmangriffe nicht unternahm mit der Gleichgültigkeit des Barbarismus gegen Menschenleben und in der Unkenntnis des richtigen Verfahrens, sondern weil sich solcher unter den vorliegenden Verhältnissen von selbst ergab, und weil er nach den Regeln der Wissenschaft nicht ausschliesslich handeln konnte, wohl aber eine Truppe von solcher Vorzüglichkeit besass, dass mit ihr das gewaltsame Verfahren unternommen und trotz aller Verluste immer wieder unternommen werden durfte.

Port Arthur ist jetzt gefallen und damit erhält die Armee des Marschalls Oyama neuen Kräftezuwachs. Numerisch wird er freilich nicht so gross sein wie der, welchen sein Gegner inzwischen erhalten haben kann, aber der Zuwachs an moralischer Kraft ist grösser anzuschlagen. Der Fall von Port Arthur wird dem Gegner das Selbstvertrauen, von dem er bis jetzt nicht zu viel gezeigt hat, nicht steigern.

In den letzten Monaten hörte man bei uns dann und wann die Bedeutung unserer Gebirgsbefestigungen aus den Kämpfen von Port Arthur ableiten. Wo hier das Tertium comparationis zu finden, ist uns unklar. Unsere Befestigungen haben eine ganz andere strategische Aufgabe als die Seefestung Port Arthur hatte. Wenn unsere Befestigungen dieser Aufgabe dienen können, so werden sie eine ganz andere und ungleich höhere Bedeutung haben, als Port Arthur haben konnte. Nachdem Japan Herrscherin zur See geworden und die russische Flotte im Hafen blockieren konnte, hatte die strategische Bedeutung Port Arthurs aufgehört; die Eroberung war keine Notwendigkeit mehr, sondern bot nur gewisse Vorteile, für die allein niemals diese so viel Zeit und Kraft erfordernde Belagerung geboten war, nur aus andern nicht strategischen Erwägungen erschien die Durchführung des einmal Begonnenen geboten. Wenn aber unsere Befestigungen dem Zweck dienen können, für den sie erbaut sind, so werden sie diesem in ungeschwächter Bedeutung so lange dienen, bis sie genommen sind. Wesen und Charakter beider Werke ist ganz verschieden. Aus dem Kampf um Port Arthur lässt sich überhaupt gar nichts über die allgemeine Bedeutung von Festungen folgern. Auch aus der Länge der Zeit, während welcher sich Port Arthur halten konnte, darf

nichts gefolgt werden bezüglich der Widerstandsfähigkeit der unseren. Auch dazu sind alle Verhältnisse zu grundverschieden. Wir haben eine Reihe von Befestigungen zur Sperrung einer Passage, die den Rückhalt bilden für eine äusserst aktive Aussenverteidigung, dort dagegen handelt es sich um eine grosse geschlossene Festung zur Sicherung eines Hafens. Wenn es die Japaner viel Zeit und ungeheure Opfer an Menschen kostete, um Port Arthur endlich zu nehmen, so wollen wir zwar gerne hoffen, dass es gleich sein werde bei der Bekämpfung unserer Befestigungen, aber aus dem langen Widerstand Port Arthurs kann dies unmöglich gefolgt werden. Das einzige Analogon ist, dass dort wie bei uns die Werke im Felsen gebaut sind, aber irgend ein Anreiz, gegen die unseren so vorzugehen, wie die Japaner dort getan haben, liegt nicht in den Verhältnissen.

Wir haben diese Betrachtung angeknüpft, weil es nicht gut ist, überall die Beweise für die Richtigkeit eigenen Denkens und Handelns erkennen zu wollen. So richtig unsere Befestigungsanlagen auch geplant und so vorzüglich dieselben auch ausgeführt sein mögen, in der Bekämpfung und Verteidigung der Hafenfestung Port Arthur liegt kein Beweis dafür.

Die Eroberung des Nordforts von Tungkikwanschan.

Schrittweise erfolgte der Einbruch in den Befestigungsring der mächtigen russischen Felsenveste durch Dynamit und durch mit wunderbarer Energie und Tapferkeit unternommene Sturmangriffe. Das Werk auf dem 203 m Hügel fiel bereits am 30. November, am 28. Dezember folgte das 1. Hauptfort Erlungshan, und kurz zuvor, am 18. Dezember, wurde das Nordfort von Tungkikwanschan als erstes permanentes Werk der Nordostfront von den Japanern erobert. Sehr schnell ist den Berichten General Stössels über den bis auf den Verlust des 203 m Hügels glänzend abgeschlagenen allgemeinen Sturm auf Port Arthur zu Ende November, der hinkende Bote gefolgt. Denn schon am 18. Dezember erlag, wie erwähnt, das Nordfort der Tungkikwanschangruppe einem Sturmangriff von 2 Bataillonen Freiwilligen der 11. Division unter General Samejima. Das Fort Tungkikwanschan bildete eine wichtige Position des Drakonowij-Rückens, des östlichen Hauptabschnittes der Verteidigungsfront der Festung. Seit Wochen hatte General Nogi die Angriffe seiner Truppen auf die Nordwestseite von Port Arthur, auf den 203 m Hügel und seine Umgebung, konzentriert, als jedoch die mit Blut gedüngte Position endlich in seinen Händen war, warf er sich plötzlich mit voller Wucht auf die nordöstliche

Front des Drakonowij-Rückens. Der östliche Hauptabschnitt umfasst zwei Unterabschnitte, den südöstlichen und nordöstlichen. Der südöstliche, 4 km lang, reicht vom Dorf Wangkiatun bis zum Meer und besteht aus 4 Fortsgruppen mit 8 Stützpunkten und 3 Batterien. Vom Dorfe Wangkiatun bis zur Bahnlinie schliesst sich bogenförmig der nordöstliche Unterabschnitt an mit folgenden Gruppen: 1. Nordkinkischan (2 Stützpunkte, 1 Batterie); 2. Kikwanschan (4 Stützpunkte, einschliesslich Tungkikwanschan und seines Nordforts); 3. Erlungshan (2 Stützpunkte, 2 Batterien); 4. Sunschuschan (2 Stützpunkte und 1 Batterie). Im ganzen 10 Stützpunkte und 4 Batterien. Auf dem östlichen Hauptabschnitt befinden sich somit 18 Stützpunkte und 6 Batterien, nicht eingerechnet diejenigen Redouten und Batterien, welche nahezu vor jeden auf dem Kamm der Drachenberge gelegenen Stützpunkt vorgeschoben sind und die Zugänge zu ihnen decken und beherrschen. Der östliche Hauptabschnitt, dessen Kommandeur General Fock ist, galt als der stärkste Teil der Festung, und war mit den schwersten Kalibern armiert. Das Nordfort Tungkikwanschan liegt auf dem nach Norden am meisten vorspringenden Teil der nordwestlichen Höhen des Drakonowyrückens. Es befand sich somit nicht nur unter der vollen Wirkung der gewaltigen, nur etwa 5 Kilometer entfernten japanischen Artillerieaufstellung auf dem Wolfsberge, sondern auch unter derjenigen der Takuschanhöhen, und bildete daher den durch konzentrisches Feuer gefährdetsten Saillant der Nordostfront. Von ihrer Position von Palitschwang und Schuishiying her waren die Japaner seit vielen Wochen mit im Zickzack geführten Laufgräben gegen das Fort, sowie gegen das westlich benachbarte Erlungshan und die zwischen beiden liegenden Werke Ost-Erlungschans vorgegangen, und waren am 27. Oktober bis auf 12 Meter an die Contreeskarpe des Nordforts an Kikwanschan gelangt. Bei einer derartigen Nähe von Angreifern und Verteidigern musste bald eine Krisis eintreten, sie erfolgte am 18. Dezember mit der Explosion einer gewaltigen siebenfachen Mine unter der Brustwehr des Forts. Diese Leistung, in dem den Japanern aus früherer eigener Kriegspraxis so gut wie unbekannten Minenkriege ist eine um so bedeutendere, als sie in felsigem Boden, vielleicht im Fels selbst, sich vollzog. Sie zeigt, dass jetzt die Japaner den Weg eingeschlagen hatten, auf dem allein den mächtigen Forts des russischen Hauptbefestigungsgürtels durch sicheres in Breschelegen beizukommen war.

Schon bei dem Hauptsturm auf die Nordostfront am 26. und 27. Oktober waren die Ja-